

Die Kinder des grossen Königs

Vor langer Zeit lebten in einem kleinen Städtchen fünf Geschwister. Sie waren Waisenkinder, denn ihre Eltern waren gestorben. Weil alle einander halfen, konnten sie beieinander bleiben.

Eines Tages hörte der König von ihrem Unglück und beschloss, sie als seine Kinder anzunehmen. Er wollte sie zu sich nehmen und ihr Vater sein. Als der Diener den Kindern die Nachricht überbrachte, dass sie Königskinder werden sollten, waren sie ausser sich vor Freude. Auch die Leute im Dorf gerieten in grosse Aufregung, als sie davon erfuhren. Weil sie den grossen König nicht wirklich kannten, rieten sie den Kindern: „Ihr braucht alle eine besondere Gabe, etwas das ihr besonders gut könnt.“ Die Kinder begannen nun ihre Gaben zu üben und daran zu arbeiten: Der Älteste, der schnitzen konnte, beschloss, dem König eine wunderschöne Figur aus Holz zu schnitzen. Seine Schwester wollte dem König das schönste Bild der Welt schenken, denn sie malte gerne und gut. Sofort machte auch sie sich an die Arbeit. Die jüngere Schwester hatte eine wunderbare Stimme. Wenn sie ihre Lieder sang und dazu auf der Mandoline übte, blieben die Leute auf der Strasse stehen und hörten zu. Das Zweitjüngste, ein Junge, war den ganzen Tag am Lernen. Er kannte sich besonders aus in Geographie und Mathematik. Er wollte immer noch mehr wissen. Ein weiser Mann wie der König würde sich sicher freuen über ihn. Dann war da noch die Jüngste, ein kleines Mädchen. Seine Händchen und Fingerchen waren noch nicht sehr geschickt, die Stimme noch zu fein und auch das Lesen war noch sehr schwer für sie. „Ich glaube, es gibt gar nichts, das ich gut kann.“ Was den Menschen auffiel, die sie kannten, war ihr gutes, fröhliches Herz. Oft stand das Mädchen beim Stadttor und beobachtete die Leute beim Kommen und Gehen. Sie verdiente ein paar Rappen Trinkgeld, wenn sie dem Esel oder dem Pferd der Reisenden zu trinken gab. Das machte ihr Spass, weil sie eben ein gutes Herz hatte. Und doch bedrückte es sie, dass sie dem König nichts wird schenken können. „Wird er wohl enttäuscht und traurig sein über mich?“, fragte sie sich. Ob ihr wohl der Bruder zeigen könnte, wie man schnitzt? Oder sollte sie sich doch mehr anstrengen, um mit den Schwestern das Malen und Singen üben? Die Geschwister wollten sich durch die kleine Schwester nicht stören lassen. Auch der jüngste Bruder hatte keine Zeit, der kleinen Schwester das Lesen und Rechnen beizubringen. So kehrte das kleine Mädchen zum Stadttor zurück, wo es sich wieder um die Tiere der Besucher kümmerte. Ein paar Tage später kam ein Mann in Wanderkleidern in die Stadt. „Kannst du meinen Esel

füttern?“, fragte er vertrauensvoll das Mädchen. Es sprang auf und schaute in das braungebrannte Gesicht des Wanderers, der weit gereist sein musste. Sie schaute in seine fröhlichen und lieben Augen und spürte, dass sie Vertrauen fassen konnte. „Ich gebe deinem Esel gerne zu trinken. Wenn du in der Stadt zu tun hast, werde ich ihn unterdessen bürsten und hüten.“ Das gefiel dem Reisenden. „Willst du lange in der Stadt bleiben?“ „Nur eine Weile“, antwortete der Wanderer. „Sicher bist du müde von der Reise, du kannst dich auf der Bank ausruhen.“, bot das Mädchen an. Der grosse Mann mit der dunklen Haut setzte sich auf die Bank, lehnte sich zurück und schloss die Augen. Er schlief sofort ein.

Als er nach einer Weile aufwachte, schaute er in das fröhliche Gesichtchen des Kindes. Es erschrak ein wenig, weil es den Wanderer beobachtet hatte. „Was denkst du?“, fragte dieser. „Ich spüre, du hast ein gutes Herz, es ist schön, bei dir zu sitzen.“, gab das Mädchen zur Antwort. Der Mann lächelte und strich sich durch den Bart.

„Du bist ein kluges Mädchen. Wenn ich wiederkomme, können wir weiterplaudern.“ Und wirklich kam der Fremde sehr bald wieder zum Stadttor zurück. „Die Kinder, die ich besuchen wollte, hatten keine Zeit für mich. Es sind liebe, begabte Kinder, die fleissig am Schnitzen, Malen, Singen und Lernen waren. Die Augen des kleinen Mädchens wurden immer grösser, denn es erkannte wer da bei ihm war: „Du siehst gar nicht wie ein König aus!“, stotterte es. „Wenn mich die Menschen nicht erkennen und ich so bin wie sie, lerne ich sie besser kennen. Das gefällt mir. Ich möchte mit den Leuten in meinem Land lachen und traurig sein und zu ihnen wie ein guter Vater sein.“, erzählt der König. „Aha, deshalb willst du uns aufs Schloss holen und unser Vater sein!“, verstand das Mädchen. Der König sah, dass sein Jüngstes sehr nachdenklich und traurig wurde. Sie dachte an ihre Geschwister, die keine Zeit für den König hatten. Darum fragte er: „Willst du auf dem Eselrücken zum Schloss reiten?“ Natürlich will sie. Dann wird der König fast ein wenig feierlich: „Du hast mir dein Herz geschenkt, das macht mich glücklich. Nun will ich auch dir etwas schenken. Was wünschst du dir?“

Die kleine Königstochter strahlte: „Ein Fest möchte ich, auf dem Schloss mit meinen vier lieben Geschwistern, und feiern, dass wir alle zusammengehören.“, verrät es.

„Dann aber hü, kleiner Esel! Wir haben noch viel zu tun bis der Festtisch bereit ist.“, ruft der König und macht sich auf den Weg zum Schloss, zusammen mit seiner Königstochter und dem Eselchen.

(von Max Lucado)